

**Herausgegeben
von der Stadt Bruchsal**

**Thomas Adam / Stefan Baust /
Steffen Maisch (Redaktion)**



Heidelberg

Werden und Wandel einer Kraichgauer Stadtgemeinde

Von der Vorzeit bis in die Gegenwart

Mit Beiträgen von

**Thomas Adam, Jan Bauer, Stefan Baust, Michael Beck,
Gisela Beilstein-Härdle, Ruth Birkle, Rudolf Bühler, Klaus Droxler,
Dieter Ehrhardt, Kurt Fetzer, Fotofreunde Heidelberg (Fotografien),
Valentin Gölz, Alfred Gruber, Gerd Helbig, Klaus Kemmet,
Alexander Lang, Steffen Maisch, Volker Maisch, Thomas Moos,
Jörg Muhm, Joachim Petkowitsch, Dietrich Reuther, Inge Schmidt
und Jürgen Treffeisen**

Unter Mitwirkung von

**Lore Ackermann, Inge Amend, Michael Durst,
Martina Füg, Peter Schwedes und Ute Trautwein**

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Oberbürgermeisterin, CORNELIA PETZOLD-SCHICK	11
Grußwort des Ortsvorstehers, UWE FREIDINGER	13
Zu diesem Buch, THOMAS ADAM / STEFAN BAUST / STEFFEN MAISCH	15

Geschichte Heideisheims bis ins 19. Jahrhundert

Die Voraussetzungen. Erdgeschichte, vor- und frühgeschichtliche Besiedlung , GERD HELBIG	19
---	----

Geologie: Erdgeschichte und die Grundlagen der menschlichen Kultur	19
Jungsteinzeitliche Linienbandkeramik: Sesshaftwerdung und die Anfänge der Landwirtschaft im Neolithikum	19
Urnenfelder: Bronzezeitliche Brandbestattungen	26
Hallstatt und La Tène: Grabhügel der Eisenzeit	26
Überreste antiker Hochkultur: Heideisheim im „ <i>Imperium Romanum</i> “	28
Über die Völkerwanderung ins frühe Mittelalter: Alamannen und Franken, Merowinger und Karolinger	29

Heideisheim im Mittelalter. Von der Ersterwähnung im Lorscher Kodex zur Stadtwerdung zwischen Königtum, Baden und der Pfalz , STEFAN BAUST	35
---	----

Heideisheim im Frühmittelalter: Schenkungen an die Reichsabtei Lorsch	37
Heideisheim im Hoch- und Spätmittelalter (ab 12. Jahrhundert): Könige, Fürsten, Bürger	44
Heideisheim am Ende des Mittelalters: Stadtgestalt, städtischer Raum und die Stadt in der Landschaft	102
■ HIERONYMUS BOCK (1498 – 1554): BOTANIKER, PFARRER UND ARZT, VALENTIN GÖLZ	106

Das Heideisheimer Weistum von 1540. Städtisches Recht zwischen Herrschaft und Gemeinde an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit , KLAUS DROXLER	112
---	-----

Krieg gegen Fürsten, Krieg gegen Bauern: Die Kurpfalz in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts	113
Das Heideisheimer Weistum von 1540: Transkription	119
Recht zwischen Herrschaft und Gemeinde im Heideisheimer Weistum von 1540	138
Fazit	144

Heideisheim in der Frühen Neuzeit , JAN BAUER	146
--	-----

„Aus Kriegs-, Hunger- und Notzeiten“: Heideisheim in der politischen Geschichte der Frühen Neuzeit	148
Katholiken, Klerus, Konfessionen: Die Kirche(n) in der Frühen Neuzeit	159

Kleinstädtischer Alltag in der frühneuzeitlichen Kurpfalz: Heidelsheim in der Vormoderne	163
Epilog	180
■ JOHANN ANDREAS STEIN: EIN „ÄCHT GENIALISCHER INSTRUMENTENMACHER“, THOMAS MOOS	181
Die Stadtentwicklung von Heidelberg seit dem Mittelalter, VALENTIN GÖLZ / MICHAEL BECK	186
Die räumliche Entwicklung	186
Die Bevölkerungsentwicklung	196
Entwicklung der Infrastruktur seit Mitte des 19. Jahrhunderts	201
■ MARKTPLATZ 3: EIN RATSHERRNHAUS IN HEIDELSDHEIM, MICHAEL BECK	213
Anmerkungen	216

Heidelberg vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart

Heidelsheims Weg ins 20. Jahrhundert. Vom Kaiserreich bis 1918, STEFFEN MAISCH	231
Die Einwohnerschaft Heideisheims	231
Soziale Schichtung und wirtschaftliche Verhältnisse	235
Wege in die Fremde – Auswanderer aus Heidelberg	240
■ JOHANN BAUER IN AMERIKA	240
Fremde in Heidelberg – Wege nach Heidelberg	243
Politisches Leben in der Gemeinde: Städtische Institutionen	245
Entstehung von Parteien und Vereinen	248
Wahlentwicklung im Kaiserreich	250
Heidelberg und der Erste Weltkrieg	253
■ EIN HEIDELSDHEIMER IN OSTAFRIKA: DIE GESCHICHTE DES WILHELM DURST ZWISCHEN KOLONIALDIENST UND DRITTEM REICH	260
Heidelberg in der Weimarer Republik, STEFFEN MAISCH	264
Kriegsende und Ende der Monarchie	264
Die ersten Jahre der Weimarer Republik	266
Kirchliches Leben und gesellschaftliche Veränderungen im Spiegel von Visitationsprotokollen der Evangelischen Kirchengemeinde: Vom Unbehagen an der Moderne	270
■ VON MAROKKO ÜBER HEIDELSDHEIM NACH ARGENTINIEN: DIE GESCHICHTE DES MOHAMMED / JOHANNES BEN OMAR	274
Die Gründung der NSDAP in Heidelberg	277
Wahlen in der Weimarer Republik	279
Das Hochwasser von 1931	285

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise in den letzten Jahren der Weimarer Republik	287
Heidelsheim im „Dritten Reich“ – Leben in der Diktatur. Von 1933 bis zum Kriegsbeginn, STEFFEN MAISCH	289
Die Rahmenbedingungen der Errichtung der Diktatur	289
Die Etablierung der NS-Herrschaft vor Ort	291
Die Errichtung des „Rassestaats“ vor Ort	298
1935: Vollendung der Diktatur in der Kommune und Verlust des Stadttitels	300
Veranstaltungen, Heimatabende und Musterdorf 1938	302
Formierung der örtlichen Gemeinschaft	308
Überwachung vor Ort und im Betrieb:	
Von Meldungen, Denunziationen und Repressionen	310
Das kirchliche Leben in der katholischen Gemeinde	318
Das kirchliche Leben in der evangelischen Gemeinde	323
Mobilisierung für die Herrschaft: Mitglieder in der SS	326
Vorbereitung zum Krieg	329
■ HERMANN BRÄUNLING:	
EINE FLIEGERKARRIERE IN DER ZEIT DES DRITTEN REICHES, VALENTIN GÖLZ	330
Der ehemalige überregionale Heidelheimer Segelflugplatz im Gewann Dattenberg (1932–1945), DIETER EHRHARDT	335
Heidelsheim im Zweiten Weltkrieg, STEFFEN MAISCH	343
Leben im Krieg	343
Kriegswirtschaft	346
Totaler Krieg: Zwischen Agonie und totaler Mobilmachung	353
Heidelsheim und der Luftkrieg	357
Das Ende des Zweiten Weltkriegs: Die Besetzung im April 1945	361
Kriegerdenkmäler in Heidelberg, RUTH BIRKLE	364
Heidelsheim nach 1945,	
GISELA BEILSTEIN-HÄRDLE / VALENTIN GÖLZ / STEFFEN MAISCH / INGE SCHMIDT	369
Die ersten Nachkriegsmonate	369
Entnazifizierung	369
Neubeginn des politischen Lebens	374
Aufnahme von Heimatvertriebenen: Das „Neubürgerproblem“	376
Von Mariahalom nach Heidelberg:	
Die Geschichte der Heidelheimer Ungarndeutschen, MICHAEL ROJC	379
■ VIKTOR RENNER, INGE SCHMIDT	383
Politische Stabilisierung in der Nachkriegszeit	384
■ OTTO HÄRDLE (1900 – 1978):	
LEHRER, HEIMATFORSCHER, HEIDELSHEIMER EHRENBÜRGER, JÜRGEN TREFFEISEN	385

Die 1950er und 1960er-Jahre: Wiederaufbau, Umgestaltung und Neugestaltung in Zeiten allmählich wachsenden Wohlstands	388
Die 1970er-Jahre: Strukturwandel und Verlust der städtischen Eigenständigkeit	391
Die Kommunalwahlen in Heidelberg nach 1945	394
Anmerkungen	398

Jüdisches Leben, STEFFEN MAISCH

Einleitung	407
Juden in Heidelberg vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert	408
Die israelitische Gemeinde im 19. Jahrhundert	416
Die bürgerliche Aufnahme von Juden	416
Wirtschaftstätigkeit der Juden und ihre soziale Lage	421
Die jüdische Herberge und die Wirtschaft „Zur Rose“	429
Das religiöse und gemeinschaftliche Leben	431
Der Synagogenrat und seine Vorsteher	435
■ DER RABBINER SALOMON CARLEBACH	436
Bestimmungen der Israelitischen Gemeinde Heidelberg	439
Die jüdische Schule	443
■ DER LEHRER LEOPOLD SCHEUER	448
Antijüdische Ausschreitungen und das Zusammenleben zwischen Juden und Christen	451
Das Jahr 1819: Die „Hep-Hep“-Krawalle	451
Die antijüdischen Ausschreitungen im März 1848	454
Die Ausschreitungen von 1883	461
Ein Zusammenleben war aber auch möglich ...	462
Auswanderung von Heidelheimer Juden	463
■ „GRAUE LADY“ DES US-JOURNALISMUS MIT WURZELN IN HEIDELSHEIM, ALEXANDER LANG	464
■ JULIUS BÄR – VON HEIDELSHEIM ZUM SCHWEIZER BANKIER	468
Ein (kleiner) internationaler Kriminalfall	470
Jüdisches Leben in Heidelberg im 20. Jahrhundert.	
Vom Kaiserreich zum Nationalsozialismus	472
Von 1900 bis 1933	472
Von 1933 bis 1942	475
Weitere Schicksale jüdischer Heidelheimerinnen und Heidelheimer	486
Anmerkungen	488

Wirtschaft und Infrastruktur von Heidelberg

Die Landwirtschaft bis nach dem Zweiten Weltkrieg, VALENTIN GÖLZ	495
--	-----

Landwirtschaft in Heidelberg seit der Neuzeit	495
Nutzungen auf der Gemarkungsfläche	499
Der Anbau von Handelsgewächsen	504
Die Entwicklung der Viehhaltung in Heidelberg	527
Einflüsse auf den Ertrag menschlicher Arbeit in der Landwirtschaft	537
Wetterkapriolen – Unwetter – Überschwemmungen	541
Genossenschaftliche Selbsthilfe	543
Die landwirtschaftliche Eigentümer- und Betriebsstruktur	549
Die sozialen Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung	556
Landwirtschaft früher und heute	560
Flurbereinigungen auf der Gemarkung Heidelberg , KLAUS KEMMET	562
Die Flurbereinigung im Rebgebiet Altenberg zwischen 1940 und 1943	562
Die Flurbereinigung von 1964 bis 1974	563
Flächenbereitstellung für Bauland mit Hilfe der Flurbereinigung	568
Die Flurbereinigung Heidelberg / Unteröwisheim (Deutsche Bahn)	570
Die Entwicklung der Landwirtschaft in Heidelberg nach 1950. Ein kurzer Überblick , GISELA BEILSTEIN-HÄRDLE	572
Heidelheimer Gastronomie früher und heute , DIETER EHRHARDT	579
Gasthäuser der Wiederaufbauzeit nach 1689	580
Heidelheimer Gaststätten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts	584
Gastronomiebetriebe vor und nach dem Zweiten Weltkrieg	587
Handel und Gewerbe seit dem 19. Jahrhundert , DIETER EHRHARDT / THOMAS ADAM	592
Örtliche Arbeitgeber: Ziegelhütte und Mühlen	592
Von der Landbrauerei zu einer der größten deutschen Mälzereien	594
Kleinproduktion, Dienstleistung und Handel	597
Ehemals bedeutende, heute nicht mehr existierende Heidelheimer Betriebe	602
Basar – Real – Praktiker	605
Die Geschichte der Post in Heidelberg , VALENTIN GÖLZ	606
Die Anfänge der Post und ihre Entwicklung	606
Die Post in Heidelberg	610
Das kaiserliche Reichspostamt	612
Die Zeit der Reichspost	615
Von der Deutschen Bundespost zur Deutsche Post AG	618
Die Entwicklung des Telegrafen und Fernsprechwesens	622
■ ZEITTAFFEL ZUR TELEGRAPHEN- UND FERNSPRECHGESCHICHTE IN HEIDELHEIM	623
Die Geschichte der Eisenbahn in Heidelberg , VALENTIN GÖLZ	624

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens im 19. und 20. Jahrhundert	624
Der Beginn des Eisenbahn-Zeitalters in Baden und Württemberg	624
Bau und Betrieb der württembergischen Staatsbahn auf badischem Territorium	629
Das Ende der Länderbahnen und die Errichtung der Reichsbahn	636
Die Bedeutung der Eisenbahn für die industrielle Entwicklung	636
Der Bahnhof in Heidelberg	637
Historische Entwicklung des Personenverkehrs	641
Neue Konzepte im Öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV)	643
Güterhalle und Güterabfertigung	644
Die Bedeutung des Bahnhofs Heidelberg im Vergleich	649
Bahnbedienstete in Heidelberg	649
Gefahren durch das neue Verkehrsmittel und deren Minderung	652
Bahnübergänge in Heidelberg und deren Sicherung	655
Spätere Veränderungen an Bahnstrecke und Betrieb	665
Einführung des Hochgeschwindigkeitsverkehrs auf Bahnstrecken	666
Verkehrsgunst, Verkehrslast.	
Heidelberg an der Straße durch das Saalbachtal , THOMAS ADAM	669
„Geradezu lebensgefährlich“	671
Was kann Heidelberg dafür, dass es an einer Bundesstraße liegt?	672
Das Gesicht der Landschaft verändert sich	673
Heidelberg unter Strom.	
Die Geschichte der örtlichen Elektrizitätsversorgung , THOMAS ADAM	676
Strom aus der Malzfabrik	678
„Eine Katastrophe von unberechenbarer Tragweite“	682
„Der Mensch wird Diener der Maschine“:	
Strom in Landwirtschaft, Gewerbe und Haushalt	687
Kann eine örtliche Stromversorgung noch rentabel betrieben werden?	690
Heidelheimer Quellen und die Anfänge der örtlichen Wasserversorgung , KLAUS KEMMET	693
Anmerkungen	697

Aus dem gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Leben

Die Mundart in Heidelberg , RUDOLF BÜHLER	707
Einleitung	709
Zu den einzelnen Lautungen	711
Grammatik	717
Lexik (Wortgrenzen)	720
Entwicklungstendenzen	726

Die Heidelheimer Kleinkinderschule , RUTH BIRKLE	727
Heidelheimer Schulgeschichte , ALFRED GRUBER	737
Die Konfessionsschulen	737
Entwicklung zur Simultanschule	742
Renovierungsstau in den Schulhäusern	744
Neubau des Schulhauses	746
Schulbetrieb	748
Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg	758
Bildungspolitik ab den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts	760
■ „ERSTE LEHRER“ (SCHULLEITER) BZW. REKTOREN UND REKTORINNEN IN HEIDELSHEIM	767
Heidelheimer Badeplätze und Schwimmbäder , DIETRICH REUTHER	768
Der Heidelheimer Friedhof in Geschichte und Gegenwart , VALENTIN GÖLZ, unter Mitwirkung von LORE ACKERMANN und INGE AMEND	775
Die Evangelische Kirchengemeinde Heidelberg , JÖRG MUHM	783
Das neue katholische Pfarrzentrum St. Maria , VOLKER MAISCH	791
Die „Christliche Gemeinde Heidelberg e.V.“ (im Liebenzeller Gemeinschaftsverband) , KURT FETZER	796
Die Neuapostolische Kirche in Heidelberg , JOACHIM PETKOWITSCH	798
Die Heidelheimer Radfahrervereine , RUTH BIRKLE	800
Türmer und Nachtwächter in Heidelberg , MICHAEL BECK, unter Mitwirkung von PETER SCHWEDES	805
Wesentliche Entwicklungen in Heidelberg von der Eingemeindung bis 2022 im Überblick , INGE SCHMIDT, unter Mitwirkung von GISELA BEILSTEIN-HÄRDLE und VALENTIN GÖLZ	812
■ AUSSIEDLER: NEUANFÄNGE IN EINEM FREMDEN LAND, VALENTIN GÖLZ	819
■ PARTNERSCHAFT MIT VOLTERRA, STEFFEN MAISCH, unter Mitwirkung von MARTINA FÜG	828
Die Heidelheimer Vereine und Parteien	834
Anmerkungen	842
Die Autorinnen, Autoren und Fotografen	846
Verwendete Abkürzungen	848



es darum ging, Kontakte herzustellen, Bilder zu finden oder etwas zu organisieren, und hat das Projekt von Anfang an tatkräftig unterstützt und begleitet.

Ebenso allen, die das Projekt in unterschiedlichster Form förderten und mittrugen – von Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick über Ortsvorsteher Uwe Freidinger und seine Stellvertreterin Martina Füg, Hauptamtsleiter Wolfgang Müller, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Stadtarchiv und Städtischem Museum bis hin zu den Mitgliedern des Gemeinderates und des Ortschaftsrates. Nur dank gemeinsamem Willen und der erwiesenen Unterstützung war das Entstehen dieses Buches möglich.

Wir hoffen daher, mit dem nun vorliegenden Werk allen Heidelheimerinnen und Heidelheimern, aber auch vielen anderen, die an der Ortsgeschichte interessiert sind, eine anregende und abwechslungsreiche Lektüre präsentieren zu können. Gerade die Vielgestaltigkeit von Themen und Darstellungsweisen soll dazu einladen, immer wieder einmal in diesem Buch zu blättern und das ein oder andere Kapitel darin zu lesen.

Das Reaktionsteam

Thomas Adam

Stefan Baust

Steffen Maisch



Geschichte Heidelbergs bis ins 19. Jahrhundert

eigenen Schulmeister und ein eigenes Schulgebäude. Eine wirksame Schulpflicht gab es noch lange nicht, aber schon im 18. Jahrhundert wurden Geldstrafen über Eltern verhängt, die ihre Kinder nicht zur Schule schickten.

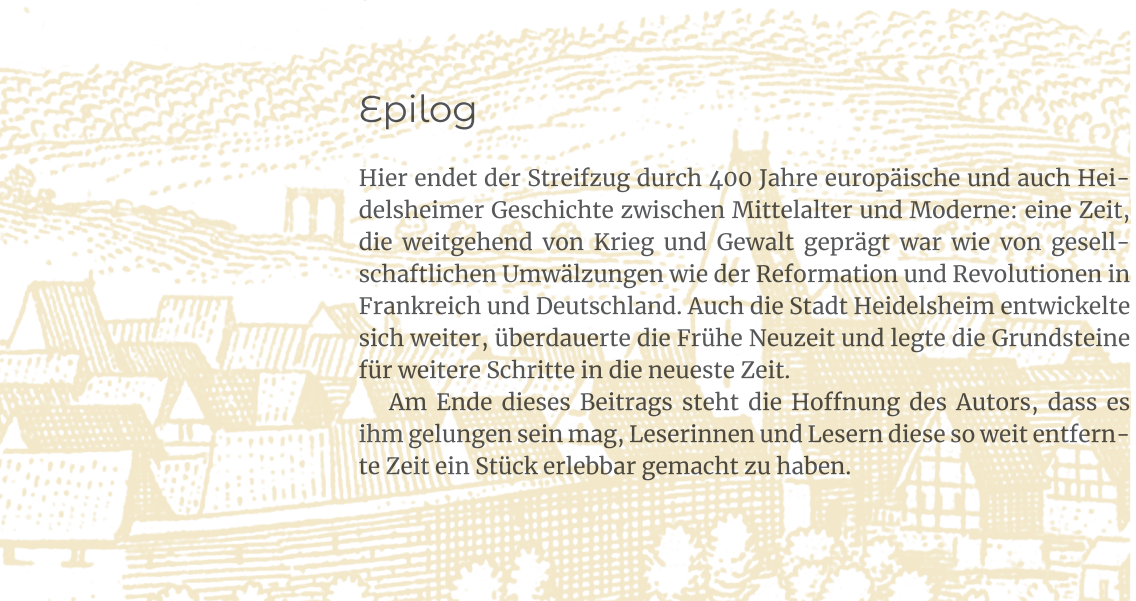
Die reformierte Schule hatte dabei mit Abstand die meisten Schüler und bezog das neue Schulhaus, allerdings nur bis zur Zerstörung von 1689 und danach erst wieder nach der Fertigstellung des Neubaus 1715. Im 18. Jahrhundert bekam der Schulmeister eine „Mädchenschulfrau“ dazu. Die Lutheraner hatten seit mindestens 1720 einen eigenen Lehrer, zunächst gemeinsam für Heidelberg und Helmsheim im Helmsheimer Rathaus. Einige Zeit später bekam Heidelberg einen eigenen, der zunächst in der Lutherkirche unterrichtete und von 1758 bis 1821 dann in einem eigens gekauften Haus in der Zehntgasse. Nach der Kirchenunion entstand ab 1821 die gemeinsame evangelische Schule im Schulhaus. 1840 unterrichteten ein Haupt- und ein Nebenlehrer 286 Kinder, 1872 unterrichteten drei Lehrer 350 Kinder. Die Schüler wurden versetzt morgens und mittags unterrichtet, dennoch hatten Klassen damals siebzig Kinder oder mehr. Das lutherische Pfarrhaus beim Bruchsaler Tor wurde als Mädchenschulhaus verwendet.

Als nach der Übernahme der Herrschaft über die Kurpfalz durch die katholische Linie Pfalz-Neuburg 1685 die Katholiken von Seiten der Obrigkeit in vielen Dingen bevorzugt behandelt wurden, führte dies zwar zu einer deutlichen Steigerung der Zahl der katholischen Schüler im Ort, sie blieben aber deutlich in der Minderheit. Von 1685 an wurden sie im Haus des Schulmeisters unterrichtet; die Schülerzahl stieg von 17 im Jahre 1698 auf 63 im Jahr 1728. 1773 wurde dann beim Stadttor ein eigenes Schulhaus auf einem Abschnitt des Stadtgrabens gebaut.³⁹⁴

Epilog

Hier endet der Streifzug durch 400 Jahre europäische und auch Heidelheimer Geschichte zwischen Mittelalter und Moderne: eine Zeit, die weitgehend von Krieg und Gewalt geprägt war wie von gesellschaftlichen Umwälzungen wie der Reformation und Revolutionen in Frankreich und Deutschland. Auch die Stadt Heidelberg entwickelte sich weiter, überdauerte die Frühe Neuzeit und legte die Grundsteine für weitere Schritte in die neueste Zeit.

Am Ende dieses Beitrags steht die Hoffnung des Autors, dass es ihm gelungen sein mag, Leserinnen und Lesern diese so weit entfernte Zeit ein Stück erlebbar gemacht zu haben.



**JOHANN ANDREAS STEIN:
EIN „ÄCHT GENIALISCHER INSTRUMENTENMACHER“
(THOMAS MOOS)**

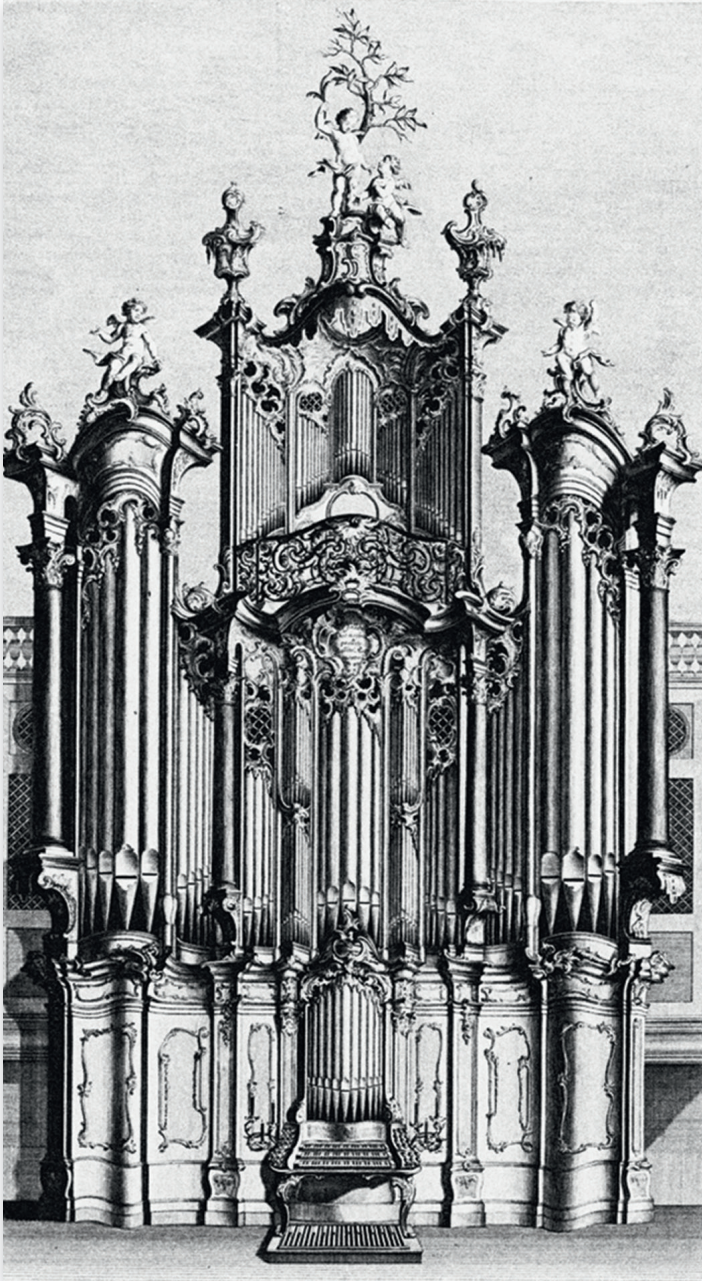
Augsburg und Heidelberg hatten zwar in früheren Jahrhunderten beide den Status einer Reichsstadt, weitere Gemeinsamkeiten dürfte es zwischen der bayerischen Metropole und dem heutigen Bruchsaler Stadtteil allerdings nicht gegeben haben. Aber eine Sache vereint beide Kommunen bis auf den heutigen Tag und hoffentlich auch noch lange darüber hinaus: Die Erinnerung und das Gedenken an den berühmten Instrumentenbauer Johann Andreas Stein.

In Heidelberg wurde er geboren und hier hat er sein Handwerk erlernt. Augsburg wurde später dann seine zweite Heimat. Dort gründete er eine Familie und dort baute er sich seine Werkstatt auf, in der bis zu seinem Tod rund 700 Klaviere entstanden. Durch ihre hervorragende Qualität waren sie bei Musikern in ganz Europa begehrt und auch heute noch gehören die erhalten gebliebenen Exemplare zu den Glanzstücken verschiedener Instrumentensammlungen. Da Stein seine Hauptschaffenszeit in Augsburg verbrachte, gilt er in der Fachliteratur als „Augsburger Orgel- und Klavierbauer“. Für uns ist er jedoch der berühmte „Heidelheimer Orgel- und Klavierbauer“ und deshalb soll auch hier an dieser Stelle an ihn erinnert werden.

Geboren wurde er am 6. Mai 1728. Seine Eltern waren Johann Georg Stein und dessen Ehefrau Anna Katharina, geb. Kummer. Über Kindheit und Jugend ist nicht viel bekannt. Laut seinem Biografen Ludwig Wegele ist anzunehmen, dass er bei seinem Vater das Orgelbauerhandwerk erlernt hat und wohl auch schon früh in den Genuss einer musikalischen Erziehung gekommen sein muss. Im Alter von zwanzig Jahren verlässt der junge Stein seine Heimat und geht auf Wanderschaft. Es gilt, das Erlernte in der Praxis anzuwenden und weitere Erfahrungen zu sammeln. Ab diesem



Johann Andreas Stein in einer zeitgenössischen Portraitminiatur. Johann Esaias Nilson, Deckfarben auf Elfenbein, Augsburg 1753. (Vorlage und Reproduktion: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. Min160)



Stich der Stein-Organ von 1755/57 in der Barfüßerkirche Augsburg, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. (Veröffentlicht in: Günther Grünsteudel / Josef Mančal: Art. „Stein, Johann Andreas“, in: Günther Grünsteudel / Günter Hägele / Rudolf Frankenberger, Hrsg.: Stadtlexikon Augsburg Online, www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/artikel/stadtlexikon/stein/5562; Zugriff: 10. März 2022)

Zeitpunkt sind wir recht gut über seinen künftigen Werdegang unterrichtet. Denn gleich zum Reisebeginn am 1. August 1748 legte er sich ein Arbeitstagebuch zu, in welches er über viele Jahre hinweg alle wichtigen Dinge eingetragen hat. Glücklicherweise wurde dieses Büchlein bis heute innerhalb der weitverzweigten Familie von Generation zu Generation weitergegeben und dient somit als wertvolle Quelle für die Erforschung von Leben und Werk dieses außerordentlichen Instrumentenbauers.

Wie wir aus dem über 300 Seiten starken Oktavbändchen erfahren, war die erste Station seiner Wanderschaft die Werkstatt des berühmten Orgelbauers Johann Andreas Silbermann in Straßburg. Ein Jahr später ging es dann über Rastatt, Karlsruhe und Pforzheim nach Stuttgart, anschließend weiter nach Ulm. Überall an diesen Orten war er am Bau von Organen beteiligt oder mit deren Reparatur beschäftigt. Einen längeren Aufenthalt hatte er schließlich dann in Regensburg bei Franz Jakob Späth, ebenfalls ein berühmter Instrumentenbauer jener Zeit.

Im Jahr 1750 rief ihn sein Vater in die Heimat zurück. Stein senior sollte im benachbarten Gochsheim eine neue Kirchenorgel bauen und wollte hierbei auch das Können seines Sohnes nutzen. Johann Andreas folgte dem Wunsch seines Vaters, allerdings nicht ohne vorher noch

für einige Monate einen Abstecher nach Augsburg zu machen. Diese Stadt mit ihrem damals schon pulsierenden Musikleben muss ihn sehr beeindruckt haben. Denn nach dem Gochsheimer Intermezzo zog es ihn wieder hierhin zurück. Dort ließ er sich dauerhaft nieder, gründete eine Familie und eröffnete seine Werkstatt, deren Erzeugnisse für seinen bis heute anhaltenden Ruhm als Instrumentenbauer sorgten.

Durch Steins Aufzeichnungen wissen wir, dass er am 12. Juli 1751, mittlerweile 23 Jahre alt, wieder nach Augsburg gekommen war. Das Schicksal stand auf seiner Seite, denn es gab viel Arbeit für ihn. Erst kürzlich war der „Stadt-Organ-Architekt und Organ-Inspektor“ Johann Georg Leo verstorben und daher gab es niemanden mehr, der sich um die Wartung der Augsburger Orgeln kümmern konnte. Johann Andreas Stein war also zur rechten Zeit am rechten Ort, und seine Auftragsbücher waren wohl gut gefüllt. Die Kundschaft war jedenfalls mit seiner Arbeit zufrieden, denn nicht nur die „gewöhnlichen“ Orgeln wurden ihm anvertraut, auch um die berühmte Fugger-Organ aus dem späten 16. Jahrhundert durfte er sich kümmern. Sein Ziel war jedoch, seinen Ruf und seine Bedeutung durch die komplette Neuschöpfung einer Organ zu festigen.

Hierfür bot sich ihm bald die Gelegenheit. Die Augsburger Barfüßerkirche wollte sich von ihrer in die Jahre gekommenen Organ trennen, da ihr Klang bei den Gläubigen laut damaligen Quellen „eher Ekel als Andacht“ hervorrief.³⁹⁵ Diese drastisch formulierte Sorge war vielleicht etwas übertrieben, zumal sich im Nachhinein auch ein Käufer für diese alte Organ fand. Aber Stein war gerne zu Diensten. Er plante eine neue Organ und setzte sich mit seinem Angebot, was Preis und Gestaltung anging, gegen die Konkurrenz durch. Zur Freude der Auftraggeber baute er das Instrument in der vereinbarten Zeit und er hielt sich auch an den vereinbarten Kostenrahmen. Mit diesem Werk war er endgültig in seiner neuen Heimat angekommen. Er erwarb das

Hammerflügel aus der Werkstatt von Johann Andreas Stein. (Vorlage: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. 1989-160; Aufnahme: P. Frankenstein / H. Zwietasch)





Die 1970er-Jahre: Strukturwandel und Verlust der städtischen Eigenständigkeit

Die 1970er-Jahre standen in Heidelberg wie in der gesamten Bundesrepublik ganz im Zeichen einer prosperierenden Wirtschaft und eines stetig wachsenden Wohlstandes, der zu einem grundlegenden wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel führte und im Leben und in der Lebensweise der einzelnen Bürger große Veränderungen brachte. Die Stadt, inzwischen auf über 3.000 Einwohner gewachsen, verlor in dieser Zeit zusehends ihren bäuerlich geprägten Charakter und entwickelte sich hin zu einer Wohngemeinde. Immer mehr Bürger gaben ihre Landwirtschaft auf und gingen, wie der Großteil der Erwerbstätigen, meist auswärts als Pendler einer Beschäftigung in der Industrie oder im ständig wichtiger werdenden Dienstleistungssektor nach.

Versinnbildlicht und zugleich beschleunigt wurde der Strukturwandel durch eine Flurbereinigung, nach deren im wahrsten Sinne des Wortes umwälzenden Maßnahmen zwischen 1964 und 1974, die Felder und Fluren ein völlig neues Gesicht zeigten: Es hatte sich die typische, kleinflächig strukturierte, von Rainen, Hohlwegen und Streuobstwiesen geprägte vielfältige Kraichgaulandschaft in eine für die moderne maschinelle Landwirtschaft geeignete, großflächig-monotone Gemarkung verwandelt. Diese lässt nur noch an wenigen Stellen ihr früheres Aussehen erahnen.

Der Gemeinderat vor 1971. Hintere Reihe von links: Walter Durst, Kurt Gramlich, Helmut Pabst, Erwin Braun, Herbert Bauer, Heinz Trautwein, Adolf Metzger. Vordere Reihe von links: Emil Eberle, Herbert Gantner, Bürgermeister Herbert Doll, Hermann Ochs. (Vorlage: Privatbesitz Inge Schmidt)

Allmählich steigende Einnahmen ermöglichten der Stadtverwaltung, mit dem 1966 wiedergewählten Bürgermeister Herbert Doll an der Spitze, weitere notwendige Infrastrukturmaßnahmen durchzuführen. Dazu zählten die Verbesserung der Wasser- und der Abwasserentsorgung. Öffentliche Gebäude wurden renoviert, neue Kinderspielflächen geschaffen und das Schulhaus wurde erweitert. Seit 1967 steht den Sportvereinen und für den Schulsport mit dem Kraichgaustadion eine neue Sportanlage zur Verfügung, die bis 1976 zu einem eindrucksvollen, großen Sportzentrum mit Sporthalle, Hallen- und Freibad ausgebaut wurde.

1970 wurden vom 22. bis 25. Mai in großem Rahmen die 1200-Jahr-Feier und gleichzeitig die 4. Heimattage begangen. Es kamen auch viele auswärtige Besucher, um zusammen mit den Heidelheimer Bürgern ein fröhliches, ereignisreiches Fest zu feiern. Es fand sonntags mit einem bunten historischen Festzug seinen gelungenen Höhepunkt. Rechtzeitig zu diesem Ereignis wurde das neue Heimatmuseum im Stadttorturm eröffnet.

Ende 1970 begann sich dann für die Stadt und ihre Bürger ein Thema abzuzeichnen, das in den folgenden Jahren zu leidenschaftlich geführten Diskussionen und Auseinandersetzungen führte. An deren Ende stand trotz heftigstem Widerstand der Verlust der städtischen Eigenständigkeit und der Stadtrechte: die Eingemeindung Heidelheims in die Stadt Bruchsal im Rahmen der baden-württembergischen Gebietsreform am 1. Oktober 1974.

Auch die 1967 im Landtag beschlossene Gebietsreform sollte, wie die Flurbereinigen, auf die sich rasant verändernden wirtschaft-

Der Festumzug bei der 1200-Jahr-Feier 1970, unten und rechts. (Vorlage: Privatbesitz)





lichen und sozialen Gegebenheiten im ländlichen Raum reagieren. Es sollten die Voraussetzungen geschaffen werden für gleichwertige Lebensverhältnisse auf dem Land und für, wie man glaubte, dafür notwendige effizientere Verwaltungen. Nachdem sich eine mögliche Verwaltungsgemeinschaft mit Helmsheim, Gondelsheim und Neibshaus als nicht realisierbar herausgestellt hatte, wurde der Kampf der Heidelheimer Verwaltung um die Erhaltung der Selbständigkeit immer aussichtsloser, so dass sich Bürgermeister Doll und der Gemeinderat schließlich gezwungen sahen, trotz mehrheitlicher Ablehnung in der Bürgerschaft, einer „freiwilligen“ Eingliederung zuzustimmen. Finanzielle Aspekte wie die Nutzung von hierfür vorhandenen Fördergeldern und das Bruchsaler Angebot, das neue, teure Sportzentrum mitzufinanzieren, spielten dabei sicher eine wichtige Rolle.

Auch während der letzten Jahre der Eigenständigkeit war die Gemeinde gewachsen, so dass im Oktober 1974 Heidelberg mit 3.240 Einwohnern zweitgrößter Bruchsaler Stadtteil war. Er ist dies heute, im Jahr 2020, noch immer, mit inzwischen rund 5.000 Einwohnern. Zum Wachstum in den 1970er-Jahren trugen nicht nur die nach Abschluss der Flurbereinigung neu ausgewiesenen Baugebiete mit über 600 Bauplätzen bei, sondern eine ganze Reihe weitergeführter Renovierungs-, Sanierungs- und Verschönerungsmaßnahmen im Ortskern, etwa die Sanierungsarbeiten auf dem Marktplatz und im

Bereich Wettgasse/Rathaus, die Reparatur des Katzenturmdaches, die Restaurierung eines Teils der Stadtmauer und die Schaffung eines Fußgängerdurchganges beim Stadttor. Daneben wurde die Stadt in diesen Jahren Mitglied des Abwasserverbandes Weißach – Oberes Saalbachtal, und die Müllentsorgung wurde an die zentrale Deponie in Ubstadt angeschlossen. Die Ortsdurchfahrt L 618 wurde im Bereich des Bahnübergangs ausgebaut, und es entstand ein neues evangelisches Gemeindezentrum mit Kindergarten am Winterberg. Der alte, nun frei gewordene Kindergarten wurde von der AWO übernommen und zu einem Seniorentreff umgebaut.

Die Kommunalwahlen in Heidelberg nach 1945

Die Wahlergebnisse bei den Kommunalwahlen nach 1945 zeigen im Wesentlichen einen „Zweikampf“ zwischen CDU und SPD. Auch über die Zäsur der Eingemeindung beziehungsweise den Verlust der Eigenständigkeit 1974 lässt sich dieses Phänomen recht gut verfolgen.

Bei den Gemeinderatswahlen ab 1946 – die von den Amerikanern 1945 eingesetzten Gemeinderäte werden hier nicht noch einmal genauer erwähnt – zeigte sich schon recht früh, dass die meisten Mitglieder des örtlichen Gemeindegremiums aus den beiden großen Volksparteien stammten. Dabei hatte anfangs die CDU eine etwas stärkere Position, die sie bis 1962 behaupten konnte, ab den 1960er-Jahren waren beide Parteien hinsichtlich der Sitzverteilung gleich auf. Relativ konstant blieben auch die Stimmen von kleineren Parteien wie der Freien Wählervereinigung und der Gewerbevereinigung. Wobei diese in den 1950er-Jahren stärker waren, danach hatten sie meist zwei, in manchen Wahlperioden nur noch einen Sitz.

Bis 1975 war der Gemeinde- beziehungsweise Ortschaftsrat auch eine rein männliche Veranstaltung, erst 1975 zog mit der CDU-Vertreterin Margarete Urban eine Frau in den Ortschaftsrat ein. Das blieb auch die nächsten Jahre so, Helga Jägle von der SPD löste diese 1980 als weitere weibliche Ortschaftsrätin ab, Edith Emül von der Freien Wählervereinigung war die einzige weibliche Vertreterin im Ortschaftsrat von 1984. Erst in den 1990er-Jahren nahm der Anteil der Ortschaftsrätinnen zu, 1994 und 1999 waren es drei Frauen, die in den Ortschaftsrat gewählt wurden. Zwischen 2009 und 2014 hatten die vier Ortschaftsrätinnen dann immerhin mit einem Prozentanteil von dreißig Prozent den bisher höchsten Anteil erreicht.

Hinsichtlich des Parteienverhältnisses blieb das Gleichgewicht zwischen CDU und SPD im Wesentlichen gleich und ausgeglichen, das heißt, kommunalpolitisch lässt sich eine gewisse Kontinuität feststellen.